

Christine Dorothea Hölzig

Porzellan als Passion

Die Künstlerin Claudia Biehne formt Licht und Schwere

BILDENDE KUNST





Blick auf den Arbeitstisch im Atelier

Fotos: Stefan Passig

Wer interessante und eigenwillige Kunstobjekte aus Porzellan sucht oder ein kleineres, feines Stück für den Alltagsgebrauch begehrt, der kennt den Weg in das Haus 10 auf dem Leipziger Spinnereigelände. Das Porzellanatelier im Kulturareal im Westen der Stadt ist schon lange kein Geheimtip mehr. Dazu beigetragen hat, daß seit Jahren sowohl die Präsentationsräume wie auch das angeschlossene Atelier für Besucher zugänglich sind. Zu den regelmäßigen Öffnungszeiten darf jeder kommen, schauen, staunen und fragen. Vor allem aber sind es die Porzellanarbeiten von Claudia Biehne, die für Interesse und Aufsehen sorgen. Die Künstlerin ist Leipzigerin. Sie wurde hier 1974 geboren, wuchs an der Pleiße auf, ging in Leipzig zur Schule. Ihr Ausbildungsweg führte sie vielfach an andere Orte, doch seit 2004 hat sie ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt wieder in ihrer Geburtsstadt. Neben der Werkstatt- und Studioarbeit sind in den letzten Jahren Präsentationen auf ausgewählten Messen und in Museen – weltweit – zum wichtigen Teil der Berufsausübung geworden. Die dafür notwendige, jedoch auch aufwendige Organisation übernimmt seit 2007 Stefan Passig. Damals fiel die Entscheidung, das Porzellanatelier professionell gemeinsam zu führen. Mit Marketingarbeit, mit der Abwicklung sämtlicher ökonomischen Betriebsabläufe und mit seinen repräsentativen Fotografien der Porzellanobjekte unterstützt

der studierte Fotograf die schöpferische Arbeit seiner Partnerin Claudia Biehne. Diese Kooperation erwies sich als der richtige Weg. Die Künstlerin erfährt seit geraumer Zeit auf ihre interessanten und eigenwilligen Porzellanwerke eine große Resonanz. Allein im Jahr 2014 waren Objekte von ihr auf wichtigen Ausstellungen in den USA, in Großbritannien, Japan, Österreich, den Niederlanden und in Deutschland zu sehen. 2013 erhielten Stefan Passig und Claudia Biehne den Sonderpreis des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst beim Fünften Internationalen Marianne Brandt Wettbewerb. Auf der 10. Internationalen Ceramics Competition im japanischen Mino errangen die Leipziger 2014 den Jurypreis. Arbeiten befinden sich heute in renommierten Museen und internationalen Privatsammlungen. Ein so langer wie intensiver Prozeß der Auseinandersetzung mit dem Material führte Claudia Biehne zu der Freiheit, sich derart fachkundig und experimentell darauf einzulassen, Grenzen zu erproben, zu überschreiten und neue gestalterische Horizonte für ihre Porzellanwerke zu eröffnen. Den Start markiert ihre Zeit als Freischülerin in Luxemburg. Zum einen besuchte sie dort die École des Beaux Arts und lernte im schulischen Bereich. Dazu gehörten auch die Disziplinen Malen und Zeichnen. Zum anderen wurde ihr dort die Tür zu einer privaten Keramikwerkstatt geöffnet, wo sie

sich frei ausprobieren konnte. Zurückgekehrt nach Leipzig begann sie eine Lehrausbildung als Keramikerin in der Werkstatt von Angela Teubert. Nun lernte sie die Beherrschung des Materials Ton, die entsprechenden Glasur- und Brenntechniken. 1996 erhielt sie die Zulassung zum Studium an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein in Halle. Dort studierte sie in der Fachrichtung Keramik- und Glasdesign bei Hubert Kittel. Die Ausrichtung der Hallenser Lehre zielt auf ein »Spannungsfeld von Produktdesign und angewandter Kunst – mit der besonderen Vertiefung der werkstoffbezogenen Entwurfskompetenzen« (Veröffentlichung der Hochschule). An der Burg begegneten der Studentin die Werkstoffe Porzellan und Glas. Rückblickend kann sie heute sagen, daß ihr Studium sie in vielerlei Hinsicht zu ihrem Material, dem Porzellan, gebracht hat. Allerdings bedurfte es zur Findung der eigenen Haltung neben der stringent am Material orientierten Ausbildung in Halle auch der Erfahrungen aus dem Aufenthalt in Helsinki, der durch das Erasmus-Förderprogramm unterstützt wurde. In der Hauptstadt Finnlands verbrachte sie ein Semester an der University of Arts and Design. Der Zugang zur gestalterischen Arbeit wurde ihr dort neu eröffnet. Überrascht war sie, Fragen gestellt zu bekommen wie etwa die: Was eigentlich willst du? Ein Blickwechsel erfolgte, und sie faßte Mut zu einer eigenen schöpferisch freien Entwicklung.



1, 2: Porzellanobjekte aus der Serie »Lumos«; 3: »Metamorphosis«; 4, 5: Objekte der Serie »Vulkanoiden«; 6: »Hiding Place«



Der Schauraum im Atelier in der Spinnerei, Haus 10, 1. Etage

2003 schloß sie ihr Studium an der Burg mit dem Diplom ab, anschließend folgte ein zweijähriges Aufbaustudium bei Hubert Kittel. Bereits 2004 bezog sie ihre Arbeitsräume in der Leipziger Spinnerei. Seither hat sie neben Einzelstücken, die gelegentlich auch im Werkstoff Ton entstehen, vor allem mehrere Werkgruppen in Porzellan entwickelt. Diese sind um zwei Pole gruppiert: lichtdurchlässige Leichtigkeit und tiefe Schwere.

»Lumos« nennt die Künstlerin Objekte, die als Unikate aus gegossenem Porzellan entstehen, denen sie die Eigenschaft einer sehr hohen Transluzenz (Lichtdurchlässigkeit) verleiht. Um diese zu erreichen, hat sie viel ausprobiert. Jedes Scheitern barg neue Erkenntnisse und trieb voran. Heute prägen die leichten und feinen Schalenobjekte zarte Lithophanien (Reliefdarstellungen in dem transluzenten Material). Dafür sammelt und preßt Claudia Biehne Blüten und Blätter. Sie weiß inzwischen genau, wie sie die einzelnen Pflanzenteile behandeln, wann und wie sie sie in die Gießformen einlegen, wie sie gießen muß und wie die Objekte zu trocknen sind, damit sie mit den Strukturen in Szene gesetzt werden können. Zudem zeigen ihre Arbeiten entgegen der

gewohnten Vorstellung von Formvollendung ungewöhnliche Ausformungen. Faltungen, auch Knitterungen und aufgebrochene Ränder gehören dazu. So entwickeln sich Träume aus festem und hauchdünnem Porzellan, die, wenn Licht hindurchscheint, in ganz eigener und interessanter Weise Erlebnisse aus der Natur in die Kunst tragen. Noch einmal weitergetrieben ist dies in den »Lumos«-Arbeiten, die wirkliche Leuchtobjekte sind.

Aus zahllosen Einzelteilen erwachsen die Objekte der Serie, die Claudia Biehne »Between the Tides« nennt. Der Betrachter fühlt sich zunächst an Korallen erinnert, an Lebewesen, die feinteilig und zart, auch zerbrechlich sind. Ganz gegen die üblichen Gestaltungen, die aus glattem Porzellan bestehen, sind hier die Oberflächen der Werke – außen wie innen – strukturiert gestaltet. In geduldiger Arbeit fügt die Künstlerin Hunderte einzelner Porzellansegmente zusammen. Mehrfache Brände sind notwendig, vielfache Ergänzungen erfolgen, bis eine Arbeit vollendet ist. Weit über die kunstvolle Wirkung hinaus birgt die Serie Interpretationen zur Natur, deren nicht mehr gegebener Unberührtheit, zu Schönheit und auch Verlust.

Die Verschränkung von Wahrnehmung und Gestaltung wird in besonderer Weise in den Arbeiten »Zeit und Sichtbarkeit« deutlich. Darin kombiniert die Leipzigerin Gebilde aus über Jahre »zu Hauf getropftem« Porzellan (Resten aus einer Werkstatt) mit eigenen Ausformungen, die sie zum Teil sogar vergoldete. Diese Werke entwickeln eine beeindruckende Kraft durch ihre Formen und Strukturen.

Die Objekte der Serie »Vulkanoiden« sind erdenschwer in Ausdruck und Gewicht. Entgegen der inhaltlichen und tatsächlichen Leichtigkeit von »Lumos« tritt das Material hier massiv auf. Obwohl die Grundformen von einer Schale, einem Gefäß stammen, erinnern sie eher an Lava, Glasfluß, Gesteinsstrukturen zwischen Eis und Feuer. Auch wenn der Titel der Serie zunächst an die feuerspeienden Geologien der Erde erinnert, trägt dies: »Vulkanoiden« ist ein Begriff aus der Astronomie. Er benennt hypothetische Asteroiden innerhalb der Bahn des Planeten Merkur. Sie sind etwas Mögliches, Existentes, aber nicht Gewisses. Und das sind in poetischer Form die Porzellankunstwerke von Claudia Biehne ebenso. ■